

»DIESE LANDSCHAFT IST ZUM KOTZEN SCHÖN« - OTTO DIX

Die Bodenseehalbinsel Höri ist seit dem frühen 20. Jahrhundert ein Ort des künstlerischen Zusammenspiels.

Schon ab 1904 lebten und arbeiteten hier Persönlichkeiten wie der Schriftsteller und Maler Hermann Hesse (1877-1962) oder der Maler und Naturschützer Walter Waentig (1881-1962). Wenig später zogen - neben vielen weiteren - auch die Künstler:innen Max Ackermann (1887-1975), Curth Georg Becker (1904-1972), Otto Dix (1891-1969), Erich Heckel (1883-1970), Walter Herzger (1901-1985), Gertraud Herzger-von Harlessem (1908-1989), Helmuth Macke (1891-1936), Ferdinand Macketanz (1902-1970), Ilse Schmitz (1904-1979), Jean Paul Schmitz (1889-1970), Rose Marie Stuckert-Schnorrenberg (1926-2021) und Rudolf Stuckert (1912-2002) auf die Höri.

Zunächst kamen sie auf der Suche nach einem nahen Paradies an den Bodensee, ersehnten in ihrem Leben und für ihre Arbeit eine gewisse Naturverbundenheit oder mussten ab 1933, mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten, Schutz suchen. Für die »verfemten«, oftmals mit Mal- oder Arbeitsverbot belegten Künstler:innen versprach die Nähe zur Schweizer Grenze etwas mehr Sicherheit vor der Verfolgung durch die Behörden oder - in den letzten Kriegsjahren - sogar vor Luftangriffen durch die Alliierten.

Vor allem ab 1933, aber auch in der Nachkriegszeit, entstanden auf der beschaulichen Höri und in der Region des Bodensees vielschichtige Netzwerke. Zwischen den Künstler:innen untereinander, zur Bevölkerung vor Ort und regionalen Sammlern, wie etwa Walter Kaesbach oder Paul Weber, entwickelten sich persönliche Beziehungen. Gemeinsame Interessen, mitunter auch gemeinsame Schicksale wurden geteilt - niemals jedoch formierten sich die Künstler:innen der Höri zu einer Künstlerkolonie im klassischen Sinne. Stattdessen prägten sie gerade aufgrund ihrer unterschiedlichen künstlerischen Positionen und als offenes Netzwerk die Kunst- und Kulturlandschaft der Region nachhaltig - von der Halbinsel Höri aus über die sogenannten »Singener Kunstaussstellungen« ab 1947 bis hin zu ihrem späteren Wirken an den Kunstakademien, etwa in Stuttgart oder Karlsruhe.

Die aktuelle Ausstellung des Kunstmuseums Singen greift im wörtlichen wie im übertragenen Sinne das Motiv des Zusammenspiels auf und eröffnet dabei zugleich einen neuen Zugang zu diesem besonderen, ja einzigartigen Schwerpunkt der eigenen Sammlung.

Der Rundgang im Erdgeschoss lädt Kinder wie Erwachsene bewusst auf eine interaktive Erkundungstour durch das Museum ein: die Höri-Künstler:innen können spielerisch oder chronologisch entdeckt werden. Immer wieder stehen unterschiedliche künstlerische Interessensschwerpunkte, wie etwa Landschaftsdarstellungen, Porträts oder Stillleben im

Fokus und laden dazu ein, zu vergleichen und - im Rahmen eines Spiels - im wahrsten Sinne des Wortes nach Unterschieden zu suchen. Verschiedene spielerische Stationen ermöglichen es, Kunst nicht nur zu betrachten, sondern selbst aktiv zu werden und mitzumachen.

Im Obergeschoss entfaltet sich die Vielseitigkeit der Höri-Künstler anhand ausgewählter Arbeiten auf Papier. Die Vielfalt künstlerischer Techniken und individueller Stilmerkmale fordert den aufmerksamen Blick der Besucher:innen heraus: Das Zusammenspiel zeigt sich hier als Gleichzeitigkeit von Zeichnungen, Druckgrafiken und Aquarellen.

Doch nicht nur die Höri-Künstler:innen, auch der Singener Stadtbaumeister Hannes Ott (im Amt von 1953 bis 1981) und der ehemalige Oberbürgermeister Theopont Dietz (1946 bis 1969 im Amt) zeigen, welche Kraft im Zusammenspiel liegen kann: Gemeinsam prägten sie den städtebaulichen Umbau Singens und verliehen der Stadt in den Nachkriegsjahrzehnten ein neues, modernes Gesicht. Dies ging Hand in Hand mit ihrem außergewöhnlichen Engagement für die Kunst. Ein Dokumentarfilm von Günter Vlieckx im »Kubus« des Museums erzählt von Otts Wirken und schlägt zugleich die Brücke zu Otto Dix' einzig erhaltenem Wandbild »Krieg und Frieden« (1960) im Singener Rathaus, das während der Sommermonate an den Wochenenden besichtigt werden kann.

»Zusammenspiel. Die Höri-Künstler.« verbindet Vergangenheit und Gegenwart, Kunst und Stadtraum sowie Sehen, Spielen und Entdecken.

Die Ausstellung lädt dazu ein, Kunst nicht nur zu betrachten, sondern gemeinsam zu erleben, dabei verschiedene Perspektiven einzunehmen und die kulturellen Spuren der Höri-Künstler:innen, die bis heute nachwirken, weit über die Museumsräume hinaus zu erkunden.